

wissenschaftlichen Ansprüchen genügt es jedenfalls nicht, weder in der Auswahl der Künstler, noch in der Form der Kurzbiographien. Überall wartet der Zufall. Es mag zunächst verwundern, daß gerade die an sich noch kaum überschaubare »Gegenwart« mit ihrer Vielzahl von anerkannten und selbsternannten Künstlern so reich vertreten ist. Vielleicht auch um Streitigkeiten und verletztem Ehrgefühl aus dem Weg zu gehen, hat Nagel hier einfach die Mitgliederlisten einschlägiger Vereinigungen abgeschrieben: so vom VBK (Kürzel nirgendwo aufgelöst: Verband Bildender Künstler), Württembergischer Kunstverein, Künstlerbund Baden-Württemberg, GEDOK (Gemeinschaft der Künstlerinnen und Kunstfreunde, Stuttgart) etc. Wer nicht in deren Listen steht und Beiträge entrichtet, wird sich kaum im Künstlerlexikon finden, es sei denn, er gehört wenigstens einigen ausgewählten lokalen Kunstvereinen an. Es versteht sich von selbst, daß dann die »Kurzbiographien« solcher Gegenwartskünstler meist ganz kurz ausfallen, z. B. »Huss, Harald, geb. 1950. Maler in Nürtingen. Mitglied VBK Württemberg«. Als Nachschlagewerk hätte sich das Lexikon freilich eher für die Zeit vor 1950 zu bewähren.

Im Blick auf die Leser dieses Jahrbuchs scheint es angebracht, das Lexikon für den Bereich kirchlicher Kunst abzufragen. Unter den wirklich namhaften Kirchenbauarchitekten finden sich zwar Clemens Hummel und Otto Linder – wengleich beide ohne Todesjahr –, es fehlen aber Cades, Pohlhammer und Schlosser; von der Beuroner Schule werden zwar Desiderius Lenz und Karl Friedrich Göser erwähnt, nicht aber Verkade und Paul Krebs. Verständlich, daß man dann auch die Namen der Kirchenmaler Allmendinger, Siebenrock und Traub vergeblich sucht. Ebenso wenig gibt es im Lexikon die nicht zu selten beschäftigten Bildhauer Appenzeller und Matt, den Malerpfarrer Siger Köder oder die Schwester Sigmunda May. Vielleicht hätte Kurt G. Nagel doch auch die Kartei des Rottenburger Diözesankunstvereins zu Rate ziehen sollen oder die Unterlagen des Bischöflichen Bauamtes. Und für das ausgehende 19. Jahrhundert wäre gewiß das »Archiv für christliche Kunst« mit Verlagsort Stuttgart eine gute Hilfe gewesen. Aus barocker und nachbarocker Zeit fehlen aber auch die wohlbekannteren Freskantenn Wannenmacher und Johannes Dreyer (Mönch in Wiblingen). Die Beispiele aus Vergangenheit und Gegenwart ließen sich vielfach vermehren.

Hohes Lob erfahren bei Nagel Herzog Carl Eugen und seine Malerakademie bzw. die Hohe Carlsschule. Doch auch deren Künstler sind keineswegs alle erfaßt, wiewohl ihre Namen aus einschlägigen Veröffentlichungen leicht zu erheben wären (vgl. Robert Uhland; Geschichte der Hohen Carlsschule zu Stuttgart. Stuttgart 1953; Ausstellung »Die Hohe Carlsschule«, Katalog Landesmuseum Stuttgart 1960).

Das Künstlerlexikon umfaßt 560 Seiten, davon entfallen aber auf den Abbildungsteil allein schon 420 Seiten. Bei nur 120 Seiten Text und mehr als 2000 Kurzbiographien versteht es sich, daß diese dann mehr als knapp ausfallen. Genannt werden Name und Vorname, Lebensdaten, Ausbildung und Wirkungsorte, Mitgliedschaften in Vereinen und Verbänden; genannt wird auch einschlägige Literatur. Konsequent geht es aber bei diesen Angaben nicht immer zu. Nicht selten fehlen die Lebensdaten (z. B. bei Louis Kolb [1806–1875]), Hinweise auf Ausbildung (z. B. bei Jörg Dieterich), Verweise auf Lehrtätigkeit (z. B. bei Alfred Hrdlicka: Akademieprofessor in Stuttgart).

Was nun an dem Künstlerlexikon beeindruckt, ist der opulente Bildteil. Wer nun freilich erwartet, der Bildteil würde querschnittsartig den Lexikonteil illustrieren, sieht sich etwas getäuscht. Es sind nur relativ wenige Künstler mit Werken vertreten. Einige davon aber ganz ausführlich: von Zügel finden sich 42 Abbildungen, davon elf in Farbe, von Braith 17, von Starker 23 Abbildungen. Im eingangs erwähnten Taschenbuch von 1975 wurde die dort getroffene Bildauswahl so erklärt: »Bei dem Abbildungsteil handelt es sich durchweg um Wiedergaben von Gemälden, die in den letzten Jahrzehnten durch das Kunst- und Auktionshaus Nagel verkauft worden sind [...] Um einige Künstler ausführlicher aufzuzeigen, wurde auf Abbildungen von Werken anderer Maler verzichtet«. Es scheint, daß dieser Grundsatz im wesentlichen auch im »Künstlerlexikon« verfolgt wurde.

*Heribert Hummel*

KARL CASPAR: Das druckgraphische Werk. Gesamtverzeichnis. Mit e. Vorwort von Bischof Dr. Georg Moser. Hg. von Eduard Hindelang. Bearb. von Karl Theodor Köster und Felicitas Köster-Caspar (Veröffentlichungen des Museums Langenargen). Sigmaringen: Thorbecke 1985. 279 S. mit 312 Abb. Ln. DM 48,-.

Das Werk des 1879 in Friedrichshafen geborenen und 1956 in Brannenburg am Inn verstorbenen Karl Caspar, der in der Ausstellung »Entartete Kunst« (München 1937) mit vier Bildern vertreten war, erlebt in den letzten Jahren eine Art Renaissance, zumindest im Ausstellungsbereich, über die das 1956 endende Ausstellungsverzeichnis (S. 273–275) leider keine Auskunft erteilt. Nach Ausstellungen in Reutlingen

(Spendhaus 1973), München (Kath. Akademie 1974), Köln (Kath. Hochschulgemeinde 1975), Langenargen (1979; zum 100. Geburtstag), München (Kath. Akademie 1980) wurde Caspar insbesondere 1984 beim 88. Deutschen Katholikentag gewürdigt (München leuchtete – Karl Caspar und die Erneuerung christlicher Kunst; Staatsgalerie moderner Kunst). Ob die Vielzahl von Ausstellungen Karl Caspar wirklich bekannt gemacht und ihm seinen Platz in der Moderne zugewiesen hat, mag man bezweifeln. Das vorliegende Gesamtverzeichnis des druckgraphischen Werks mit 295 Nummern wurde aus Anlaß der gleichnamigen Ausstellung in Langenargen zusammengestellt, wobei eine von Karl Caspar selbst 1947 bis 1952 zusammengestellte Liste die Grundlage bildete. Der Bearbeiter des vorliegenden Gesamtverzeichnisses, Karl Theodor Köster, der seit 1944 mit Caspars Tochter Felicitas verheiratet ist, hatte schon an der ersten Liste mitgearbeitet. Man darf davon ausgehen, daß das als Gesamtverzeichnis angekündigte Werk tatsächlich alle druckgraphischen Arbeiten von Karl Caspar erfaßt.

Wenn der Herausgeber (S. 12) bemerkt, Caspar sei zeitlebens ein Zeichner aus Passion gewesen, so wird man das Urteil auf den Künstler als Druckgraphiker nicht ausdehnen dürfen. Es liegen zwar 295 Arbeiten, zumeist Lithographien, vor; sie verteilen sich aber recht ungleichmäßig über Caspars lange Schaffensperiode, beginnend 1904 mit einem Franziskus und endend 1954 mit einem Portrait seiner Gattin, der Malerin Maria Caspar-Filser. Nach 1930 sind nur etwa 40, nach 1945 gar nur 14 Arbeiten entstanden. Der Schwerpunkt des druckgraphischen Schaffens liegt eindeutig im zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts; mehr als 100 Blätter sind allein der 1917 geborenen Tochter Felicitas verpflichtet. Christliche und religiöse Themen sind reich vertreten, aber nicht so dominant wie im malerischen Werk. Das eröffnet durchaus neue Aspekte.

Als ganz freie Arbeiten sind wohl die Blätter für Felicitas konzipiert worden, die einer breiteren Öffentlichkeit ziemlich verborgen blieben. Caspars auch sonst zu rühmendes Engagement zeigt sich wiederholt in seiner Beteiligung an Mappenwerken und Reihenveröffentlichungen, etwa 1914 am »Kriegsbilderbogen« Münchner Künstler, 1914/15 am »Zeit-Echo«, einem Kriegstagebuch der Künstler, 1919 in den »Münchner Blätter für Dichtung und Graphik«. Es ist erhellend, daß Caspar 1920 in einer Mappe mit einer 1917 entstandenen Lithographie (Heimsuchung, Nr. 52) vertreten war, in der auch Beckmann, Grosz, Heckel, Klee, um nur einige zu nennen, vertreten waren. Künstlerisch wie menschlich wichtig wurde für Caspar der Dichter Konrad Weiß, der Caspars Arbeiten auch kunstkritisch begleitete (Literaturangaben S. 279). Für dessen Gedichtbände (Die Cumäische Sybille, 1921; Tantum Dic Verbo, 1918; Die kleine Schöpfung, 1926) schuf Caspar illustrierende Lithographien und Holzschnitte samt Titelblättern. Buchgraphisch hat sich Caspar auch sonst gelegentlich betätigt, wobei er sich nicht zu schade war, auch nur Titelvignetten zu entwerfen.

Man wird dem Museum Langenargen für die Präsentation der Blätter und dem Verlag für den Druck des Gesamtverzeichnisses dankbar sein. Wenn auch im Exemplar des Rezensenten ein Bogen (S. 245–256) verkehrt eingehängt wurde, so ist das Werk doch sorgfältig gedruckt. Was fehlt, ist die kunstgeschichtliche Würdigung der druckgraphischen Arbeiten, welche Zusammenhänge mit dem malerischen Werk und der zeitgenössischen Druckgraphik herstellt. Der einleitende Beitrag von Wilhelm Nyssen (»Das Wort des Bildes. Zu den Zeichnungen von Karl Caspar«), über dessen Biographie, vielfältige Lehr- und Veröffentlichungstätigkeit man umfassend unterrichtet wird (S. X), kann da nicht ganz weiterhelfen. Umso mehr freut man sich, daß der Rottenburger Bischof Dr. Georg Moser den Künstler als »homo religiosus« vor dem Hintergrund des entstandenen Werks zu würdigen weiß. Ein tabellarischer Lebenslauf (S. 270–272) mit Anführung wichtiger Arbeiten (u. a. Deckengemälde in Maselheim, 1911; Wandmalereien in Binsdorf und Heudorf; Mosaik in Liebfrauen Stuttgart-Bad Cannstatt; Glasfenster in Kaiserslautern; Altar in München Liebfrauentempel), ein Verzeichnis der Ausstellungen (1908–1956) und ausgewählte Literaturangaben runden die wichtige Veröffentlichung ab. Der günstige Preis ist nicht zuletzt der Unterstützung von Kommunen, Landkreisen und Zweckverbänden zu verdanken.

*Heribert Hummel*

MANFRED HERMANN: Kunst im Landkreis Sigmaringen. Plastik. Sigmaringen: Hohenzollerische Landesbank – Kreissparkasse Sigmaringen 1986. 415 S. mit 195 Abb. Ln. DM 50,- (zu beziehen über Hohenzollerische Landesbank, Leopoldplatz 5, 7480 Sigmaringen)

Der heutige Landkreis Sigmaringen umfaßt nach der baden-württembergischen Kreisreform von 1972 nicht nur ehemals badische Orte wie Meßkirch oder Stetten a. k. M., die wie die hohenzollerischen Lande selbst im Bereich der Erzdiözese Freiburg liegen, sondern auch württembergisches, zur Diözese Rottenburg-Stuttgart gehöriges Terrain. Der vorliegende Kunstband, der sich die Plastik im neuen Kreis Sigmaringen